

# Wachsende Gemeinschaft zwischen den polnischen und deutschen Lutheranern in Niederschlesien

VON BISCHOF RYSZARD BOGUSZ, Breslau

## 1. EINLEITUNG

Jeder Pole und jeder Deutsche weiß, daß die Geschichte der Beziehungen zwischen unseren Völkern auch dunkle Abschnitte umfaßt, daß es Kriege, Gewalt und Unterdrückung gegeben hat.

Im Gegensatz zum Gesagten wird die Tatsache wenig beachtet, daß die Deutschen und die Polen - zwei Nachbarvölker im Herzen Europas - einen großen Teil ihrer Geschichte in Frieden gelebt haben und in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens eng miteinander zusammengearbeitet haben.

Weder Kriege noch Völkermord, weder Verfolgungen noch Vertreibung, Rassenwahn oder ideologische Verblendung vermögen diese guten Perioden in den deutsch-polnischen Beziehungen in den Schatten stellen.

Am 3. Oktober 1990, am Tage der Vereinigung Deutschlands, schlug für Polen die Stunde der Wahrheit. Jetzt wurden wir als Polen zur Reflexion gezwungen, ob wir zu einer authentischen Versöhnung mit Deutschland fähig sind. Die Abrechnung mit der Vergangenheit und der Gegenwart ist jedoch mühsam und setzt sich aus vielen Faktoren zusammen.

Die Umwandlungen in Polen, die zur Wahl einer ersten nicht - kommunistischen Regierung geführt haben, trugen auch zu einem pragmatischen Kompromis, in der deutsch-polnischen Problematik bei. Es zeigte sich, daß wir das deutsche Problem heute auf eine differenzierte Weise sehen. Die Epoche geht langsam zu Ende, in der sich Polen hauptsächlich als Opfer der Geschichte gesehen haben, es beginnt eine

aktive Gestaltung einer neuen Politik gegenüber unseren westlichen Nachbarn.

Erst langsam und schwierig kommt die schwierige Wahrheit zum gesellschaftlichen Bewußtsein der Polen, daß die Sicherheit Polens nicht – wie es die Nachkriegsdoktrin der sozialistischen Staaten wollte – ein schwaches Deutschland, sondern ein demokratischer, freier und souveräner Nachbar hinter der Oder und Neiße garantiert.

Heute ist Polen in der NATO, was selbstverständlich eine ganz normale Zusammenarbeit im militärischen Bereich erzwingt. Wir hoffen, daß Polen in allernächster Zukunft der Europäischen Union beitreten wird, was bestimmt auch zu einer vertieften Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Staaten in verschiedenen Bereichen führen wird.

Jetzt möchte ich jedoch zum eigentlichen Thema meiner Erwägungen zurückkehren. Ich soll heute nämlich berichten, wie sich die Zusammenarbeit zwischen den polnischen und deutschen evangelischen Christen in Schlesien in den Nachkriegsjahren entwickelt hat und wie sie sich heute gestaltet. Ich möchte mich auf die Situation in Niederschlesien beschränken.

Was Oberschlesien und Oppelner Schlesien betrifft, so sollte man diesen Regionen wegen deren konfessioneller Spezifik ein besonderes Referat widmen.

## 2. DAS BILD DES DEUTSCHEN IN DEN AUGEN DES POLEN IN DEN POLNISCHEN LEHRBÜCHERN NACH KRIEGSENDE.

Ehe ich zum eigentlichen Thema meines Referats komme, möchte ich noch einige Worte dazu sagen, wie man, besonders in den polnischen Geschichtsbüchern, die in den polnischen Schulen nach dem Kriege benutzt wurden, das Bild des Deutschen gestaltet hatte.

Wenn ich mein Bild der Deutschen auf den sogenannten „Wahrheiten“ aufbauen würde, die ich in der Schule gehört habe, dann weiß ich nicht, ob ich mich so sehr in der ganzen Problematik der deutsch-polnischen Versöhnung engagiert hätte.

Einfluß auf die Geistesbildung des Kindes haben Impulse aus der Umwelt – aus der Familie, aus gleichaltrigen Gruppen, den Massenmedien, der Kirche, und der Schule – hier hat sowohl der Lehrer als auch

das Lehrbuch eine Bedeutung für den jungen Menschen. Ohne Zweifel ist das Lehrbuch ein erster wichtiger Bezugspunkt für den Schüler, denn als gedrucktes Wort und als Informationsquelle hat es für ihn eine größere „Glaubwürdigkeit“ als die als subjektiv geltenden Ansichten des Lehrers.

Ich erinnere mich an dieser Stelle an meinen Geschichtslehrer in der Schule. Wenn er guter Laune war, sagte er manchmal: „Und jetzt soll sich einer von Euch an die Tür stellen, macht eure Bücher zu, und ich werde euch etwas aus der wahren und unverstellten Geschichte erzählen“.

Doch wie viele solcher Lehrer hat es gegeben? Das sogenannte „deutsche Problem“ – als eine Frage für sich – erschien im Schulunterricht unmittelbar nach dem Krieg. So lasen wir z.B. in den Richtlinien des Schulprogramms für das Jahr 1947, „ein besonderes Gewicht sollte auf die ewige Gefahr gelegt werden, die uns seitens des deutschen Nachbarn droht“. Die feindliche Einstellung gegenüber Deutschland sollte als Werkzeug der patriotischen Erziehung benutzt werden.

Seit den 50er Jahren hatte man in den Unterrichtsprogrammen ein sehr großes Gewicht auf die sogenannte „Erziehung im sozialistischen Geist“ gelegt. Besonders wichtig war in diesen Programmen die ideologische Erziehung. Die Unterrichtspläne des Jahres 1960 belehrten die Lehrer, wie die Literatur der Kriegszeit zu besprechen sei.

Ein großes Gewicht sollte hier auf die „bewußte Zerstörung der polnischen Literatur und Kultur während des Zweiten Weltkrieges durch die Nazis“ gelegt werden. Eine ähnliche Tendenz kam auch im polnischen Film zum Vorschein, wo die deutsche Problematik einseitig behandelt wurde. Von 1.300 Spielfilmen, die in den Jahren 1947 - 1989 in Polen gedreht wurden, behandelten über 10% die Kriegsthematik und genauer gesagt, die Zeit der deutschen Okkupation.

Die 70er Jahre – die Zeit der Unterzeichnung der deutsch-polnischen Verträge, die langsame Öffnung der Westgrenze durch E. Gierek – das alles führte zu einer besseren Präsentation der Deutschen – selbstverständlich der „guten“ aus der DDR und der „schlechten“ aus der Bundesrepublik.

Auch die Emigration im Rahmen der Familienzusammenführung und später ihre zweite Phase als Resultat des Ausnahmezustands hatten einen enormen Einfluß auf das Bild des Deutschen in den Augen der Polen.

In den 80er Jahren, in der Zeit der in seinen Folgen tragischen Wirtschaftskrise, hat sich das Bild der Deutschen im Bewußtsein der Polen positiv geändert.

Hunderte, ja, Tausende Wagen mit humanitärer Hilfe überqueren die Westgrenze Polens. Die Deutschen starten mit einer riesigen „Hilfsaktion für Polen“. Viele Lebensmittelpakete verfügen über Adressen der Spender.

Kontakte werden angeknüpft, dann Freundschaften, es kommt zu gegenseitigen Besuchen. Es gibt manche, die da sagen, dies sei eine Genugtuung für das Unrecht, doch das waren nur wenige, die so gedacht haben, für die meisten war diese Hilfe eine Herzenssache.

Als ein Mensch, der direkt erlebt hatte, wie sich das Verhältnis der Polen gegenüber den Deutschen allmählich verändert, kann ich mit voller Verantwortung sagen, daß eben diese von den Deutschen in der Krise geleistete Hilfe den größten Einfluß auf die Veränderung des bisherigen Bildes der Deutschen im Bewußtsein der Polen gehabt hatte.

Nichts anderes war für die deutsch-polnischen Beziehungen von größerem Wert! Besonders wichtig waren hier die direkten Kontakte, die Möglichkeit des Sichkennnlernens von Menschen aus beiden Ländern.

Ich glaube, und ich hoffe, daß ich mich nicht irre, wenn ich sage, daß trotz einigen hier und da auftauchenden nationalistischen Gruppierungen diese Entwicklung in der Zukunft nur erweitert und vertieft werden kann.

### 3. DIE GESTEUERTE „ANTIDEUTSCHE“ EINSTELLUNG

Im Jahre 1945 wurde Polen als Staat wiedergeboren, jedoch als Staat mit begrenzter Souveränität. Es fehlten in diesem Staat demokratische Strukturen. Es existierte damals noch keine Gesellschaft, die sich selbst organisieren durfte. Das waren die Ursachen, die eine volle Abrechnung mit der Okkupationszeit damals unmöglich machten.

Die antideutsche Einstellung, die ihre objektive Begründung im gesellschaftlichen Empfinden hatte, versuchten die damaligen Machthaber instrumental zu nutzen. Deutschland wurde angegriffen, vor Deutschland wurde gewarnt.

Die Polen sollten somit aus ihrem Bewußtsein die Erinnerungen der tragischen sowjetischen Okkupation der Jahre 1939 - 1941 (Pakt Ribbentrop - Molotow), die ukrainischen Morde in Klein Polen und Wol-

hynien sowie die neue sowjetische Okkupation nach dem Kriege verdrängen. Dies Schüren einer antideutschen Stimmung unter der Bevölkerung lag im Interesse der Kommunistischen Machthaber.

Manche Reden von Hupka und Czaja waren damals „Wasser auf ihre Mühlen“. Ja, Hupka und Czaja waren damals Namen, durch die man die Kinder in Polen in Schrecken zu versetzen suchte. Heute lachen wir darüber, doch so waren damals die Zeiten.

Charakteristisch für die damalige Zeit war eine Differenzierung des Stereotyps eines Deutschen aus der DDR und eines aus der Bundesrepublik. Die Deutschen aus der DDR lernte man besser kennen, als die Grenzen im Jahre 1972 zwischen Polen und der DDR geöffnet wurden. Das hatte sowohl positive als negative Folgen und führte in der Zeit der „Solidarność“ zur Schließung der Grenze.

Die Jahre 1980 bis etwa 1983 hatten einen großen Einfluß auf eine Veränderung des Bildes der Deutschen in der Bundesrepublik in den Augen der Polen. Die große charitative und humanitäre Hilfsaktion, mit der verschiedene Organisationen, Kirchen und private Personen aus der Bundesrepublik starteten, linderte in Polen nicht nur die Not, sondern führte auch zu Bekanntschaften, Freundschaften und gegenseitigen Besuchen.

Dank der liberalen Asylpolitik lassen sich viele Polen in Deutschland nieder. Das ist auch eine neue Erscheinung in den deutsch-polnischen Beziehungen.

#### 4. WACHSENDE GEMEINSCHAFT ZWISCHEN DEN POLNISCHEN UND DEUTSCHEN LUTHERANERN IN NIEDERSCHLESILIEN.

Nach diesen ausgiebigen Reflexionen über das Bild des Deutschen in den Augen und dem Bewußtsein des Polen, sowie über die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen in den 70er und 80er Jahren in ganz Polen, möchte ich jetzt wieder nach Niederschlesien zurückkehren.

Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges stellten die Evangelischen 60 - 80 % der Bewohner ganz Niederschlesiens dar. Es gab auch solche Regionen z.B. in der Lausitz, wo die Zahl der Lutheraner 90 % betrug, während z. B. im Glatzer Land nur etwa 10% evangelische Christen wohnten.

Die vollständige Aussiedlung der deutschen Bevölkerung und die Aussiedlung der Menschen aus den östlichen Gebieten Polens veränderte die konfessionelle Struktur der ganzen Region, da die meisten Menschen, die hier angesiedelt wurden, römisch-katholisch waren.

Die Orthodoxen und Mitglieder der griechisch-katholischen (Unierten) Kirche bildeten eine Minderheit. Eine kleine Gruppe evangelischer Christen wurde aus Lwów umgesiedelt. Nach Niederschlesien kamen auch Evangelische aus Warschau, Lodsch und aus dem Teschener Schlesien. Eine große Gruppe Lutheraner bildeten in dieser Zeit auch Deutsche, die nicht vertrieben oder ausgesiedelt wurden oder die, nachdem sie einen Polen oder eine Polin geheiratet hatten, in Schlesien geblieben sind.

In der ersten Hälfte der 50er Jahren schätzte man die Zahl der Deutschen in Niederschlesien auf 21 Tausend, darunter 12 Tausend in Waldenburg. Im Jahre 1956 mußten viele von diesen Menschen in die DDR übersiedeln.

Bevollmächtigter des Konsistoriums der Evangelisch - Augsburgischen Kirche für Niederschlesien wurde Pastor Dr. Wiktor Niemczyk. Die Schwierigkeiten wurden in dieser Zeit immer größer. Vor allem wurden fast alle Kirchen und das meiste kirchliche Vermögen von der zahlenmäßig stärkeren und energisch handelnden Römisch-Katholischen Kirche oder vom Staat übernommen. Glücklicherweise gelang es, für die Evangelische Kirche einige besonders wertvolle Kirchengebäude zu retten, wie die Friedenskirchen in Schweidnitz und Jauer, die Kirche Wang in Brückenberg, die Hofkirche und die Christophorikirche in Breslau sowie die Kirchen in Liegnitz, Warmbrunn und Groß - Wartenberg.

Ein großes Problem für die Kirche bestand darin, daß viele Lutheraner, die sich auf den neuen Westgebieten ansiedelten, ihre Bande mit der Kirche bewußt abbrachen. Das geschah während der Nachkriegszeit und in sporadischen Fällen bis heute.

Die häufigste Motivation für ein solches Verhalten war die Angst, denn im allgemeinen Bewußtsein der Bevölkerung identifizierte man die Evangelischen mit den Deutschen. Diese Gleichstellung wurde absichtlich durch die kommunistischen Machthaber und die römisch - katholische Kirche geschürt. Viele Evangelischen verschwiegen ihre Konfession nicht nur vor den Nachbarn oder Mitarbeitern sondern sogar vor den neuen Familienmitgliedern. Das waren die Ursachen, warum es

in Niederschlesien niemals zu einem rapiden Wachstum der Zahl evangelischer Christen gekommen ist.

Doch die mühsame Arbeit evangelischer Pastoren und Laien und ihre Aufopferung hatten zur Folge, daß wir heute auf viele Errungenschaften nicht nur im Bereich der Seelsorge, sondern auch im gesellschaftlichen und kulturellen Bereich stolz sein können.

Man muß ehrlich sagen, daß die Polnische Evangelisch-Augsburgische Kirche, deren Mitglieder sich in den bis 1945 zu Deutschland gehörenden Gebieten angesiedelt hatten, an der Zusammenarbeit mit den dort lebenden Deutschen nicht besonders interessiert war. Die Menschen, die aus verschiedenen anderen Teilen Polens, hauptsächlich aus dem Osten, nach Niederschlesien kamen, hatten damals eine sehr negative Einstellung gegenüber den Deutschen, „die doch den Zweiten Weltkrieg entfesselt hatten“. So beurteilte man damals auch die Zivilbevölkerung, das heißt alle Menschen, die deutsch sprachen, von denen viele vielleicht wirklich wenig von den Grausamkeiten, die die Nazis in Polen verübt hatten, wußten.

Wir müssen uns dessen bewußt sein, daß damals gleich nach Kriegsende in diese Gebiete das Lumpenproletariat gekommen ist, das heißt Menschen, die nur an Raub dachten und mit dem geraubten Gütern schnell zurückfahren. Erst später kamen in organisierten Gruppen Menschen, die ihre Heimat im Osten Polens verlassen mußten, sowie Menschen aus anderen Regionen Polens.

Bestimmt hatte auch die damalige Propaganda der Behörden oft Einfluß auf das Verhalten der Ansiedler gegenüber der deutschen Bevölkerung. Die unmenschliche Verhaltensweise gegenüber den Deutschen wurde gelobt und alle Versuche einer Zusammenarbeit betrachtete man oft als Verrat an der polnischen Nation.

Es zeigte sich, daß die Wunden, die der Krieg verursacht hatte, stärker waren, als der Wille, diese Wunden über alle Grenzen hinweg auf eine christliche Weise zu heilen. Die Polnische Evangelische Kirche sah in den Nachkriegsereignissen eine Bestätigung ihrer früheren, oft bitteren Erfahrungen. Ich glaube, daß es auch in Deutschland damals nicht anders war, besonders unter den Menschen, die ihre Heimat verloren haben.

Die Aufforderung zur Versöhnung blieb in diesen Zeiten ohne Antwort. Um jedoch ehrlich zu sein, müssen wir sagen, daß es auch in der

damaligen Zeit Menschen gab, die den Mut hatten, deutschen Nachbarn, die sich in Not befanden, zu helfen.

So sahen die Zeiten aus, in denen die Evangelische Kirche ihre Tätigkeit in Niederschlesien aufgenommen hatte. Sie war hier in der Minderheit und war nur durch drei Geistliche vertreten: Pastor Dr. Wiktor Niemczyk, Pastor Karol Jadwyszczok und Pastor Jan Zajaczkowski. Von Anfang an wußte man, daß die Kirche, auch wenn sie in einer bestimmten politischen Realität zu leben hatte, in ihrer Seelsorge apolitisch sein muß.

Im Zuge der großen Ausreisewelle der deutschen Bevölkerung aus Niederschlesien, die nach 1956 erfolgte und die auch diese Menschen umfaßte, die bis 1956 nicht ausreisen konnten, verließen alle deutsche Pastoren das Land. Die letzten zwei deutschen Pastoren starben in Schlesien im Jahre 1957. Im Jahre 1962 wurde auch Pfarrer Meissler aus Polen ausgewiesen. So kam es, daß die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen die evangelische Seelsorge in deutscher Sprache für die deutsche Bevölkerung übernahm.

Am Anfang war dies in Waldenburg unser Altbischof Pospiech, und dann führte diesen Dienst Pastor Zajaczkowski aus Liegnitz. Dieser Dienst dauert bis heute und umfaßt jetzt auch Touristen, die Schlesien besuchen.

Nach Pfarrer Borski, der vor einiger Zeit zum Bischof der evangelischen Militärseelsorge berufen wurde, betreut jetzt Pfarrer Andrzej Fober die deutschsprachige Christophorigemeinde, zu der, wie Sie bestimmt wissen, Mitglieder aus Schweidnitz, Waldenburg, Liegnitz und anderen kleinen Gemeinden gehören.

Feierliche Gottesdienste, an denen unsere deutschen Glaubensgenossen teilnehmen, werden zweisprachig gehalten. Das wundert heute niemanden und wirkt auch nicht unangenehm. Wir fühlen hier in Schlesien, daß das normal ist und daß man mit der Geschichte offen umgehen soll.

So denken wir heute, 56 Jahre nach Kriegsende. Die Veränderungen, die nach dem Fall des Totalitarismus in Europa eingetreten sind, haben dieses Europa schon sehr verändert. In der Zusammenarbeit zwischen den polnischen und deutschen Lutheranern in Schlesien ist eine neue Qualität bemerkbar.

Auch wenn sie heute in verschiedenen Kirchengemeinden leben, begehen sie doch gemeinsam die kirchlichen Feiern, treffen sich oft aus

verschiedenen Anlässen und sind miteinander befreundet. Besonders in der Adventszeit kommt es in beiden Gemeinden zu Begegnungen.

Ein wichtiger Bereich unserer Zusammenarbeit sind die Partnerschaften, die die einzelnen Gemeinden aus Niederschlesien und Deutschland miteinander geschlossen haben. Hier treffen sich im ökumenischen Geist mit den deutschen Freunden sowohl polnischsprechende als auch deutschsprechende Schlesier.

Das ist es eben, was Schlesien auszeichnet: Wenn bei uns etwas organisiert wird, was einen ökumenischen Charakter hat, dann hat es fast immer einen grenzüberschreitenden Charakter und man lobt Gott in beiden Sprachen.

Eine wichtige Rolle in der Zusammenarbeit der polnischen und deutschen Evangelischen spielt die Partnerschaft zwischen der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz und der Breslauer Diözese der Evangelischen Kirche in Polen.

Auch das sogenannte Vierländertreffen, bei dem sich Evangelische aus Polen, Deutschland, Tschechien und der Slowakei alle zwei Jahre begegnen, schafft immer neue Möglichkeiten für Begegnungen.

Eine große Rolle spielen in den letzten Jahren Namen großer Deutscher, die hier in Schlesien gelebt und gewirkt haben. Diese Menschen, oft vergessen oder hier noch unbekannt, werden geehrt. Als Beispiel möchte ich den großen evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer nennen, der in Breslau geboren wurde. An seinem Geburtshaus haben wir eine Tafel in polnischer und deutscher Sprache enthüllt und am 23. April 1999 wird vor der Elisabethkirche eine Skulptur zu seiner Erinnerung aufgestellt. Die Schirmherrschaft dieser Feierlichkeiten übernahm der polnische Ministerpräsident Buzek. Diese Veranstaltung, die mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Hofkirche, an dem Bischof Wollenweber aus Görlitz die Predigt hielt, abgeschlossen wurde, kann als Vorbild einer Zusammenarbeit dienen, an der nicht nur polnische und deutsche Lutheraner aus Schlesien, sondern auch katholische Christen aus Breslau und selbstverständlich ökumenische Gäste aus Deutschland teilgenommen haben.

Die Polnische Sektion der Internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft, lädt z.B. zu ihren Versammlungen Polen und Deutsche ein, zur letzten Versammlung kamen in unserem neuen Gemeindesaal über 70 Personen aus verschiedenen Gemeinden der Stadt.

Wir sprachen über Katharina Staritz, eine mutige evangelische Theologin, die in der Zeit des Dritten Reiches vielen nicht-arischen Christen jüdischer Herkunft geholfen hatte und deshalb ins KZ Ravensbrück eingeliefert wurde. Im Oktober werden wir ein internationales Seminar organisieren und eine Erinnerungstafel für Katharina Staritz in der Maria Magdalena Kirche enthüllen. Im Organisationskomitee befinden sich Vertreter beider evangelischer Gemeinden sowie Vertreter des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte und der Evangelischen Kirche der Schlesischen Oberlausitz.

All diese Seminare, Veranstaltungen, Gedenkfeiern und andere Initiativen sind sehr wichtig. Sie zeigen, daß unsere Evangelische Kirche in Schlesien lebendig ist und aktiv am Leben der Region teilnimmt. Auf Einladung unserer Evangelischen Kirche nehmen an diesen Veranstaltungen namhafte Vertreter des wissenschaftlichen, kulturellen und politischen Lebens teil, was bedeutet, daß die schlesischen Lutheraner geschätzte Partner des gesellschaftlichen Lebens sind.

Manchmal reisen polnische und deutsche Evangelische zusammen mit deutschen und polnischen Katholiken nach Deutschland, um dort an wichtigen Ereignissen teilzunehmen. So war es z.B auch vergangene Woche in Hannover, wo der Kulturpreis Schlesien verliehen wurde. Diesmal ging er u.a. an den römisch-katholischen Erzbischof von Opatów, Alfons Nossol – einen offenen und sehr ökumenisch eingestellten Vertreter der katholischen Kirche in Polen, der auch von den evangelischen Christen sehr geschätzt wird. In diesem Jahre eröffnet die Breslauer Diözese der Evangelischen Kirche eine deutsch - polnische Grundschule mit zwei Unterrichtssprachen. Hier werden sowohl deutsche als auch polnische Kinder aus Niederschlesien lernen können.

Unsere evangelische Gemeinde in Breslau setzt sich jetzt für eine neue Initiative ein. Wir unterstützen die Idee, eine symbolische Gedenkstätte für all die deutschen Einwohner der Stadt Breslau zu errichten, die hier in den vergangenen Jahrhunderten bis 1945 gelebt, gearbeitet sowie Kulturgüter geschaffen haben, die den heutigen Bewohnern der Stadt dienen.

Zum ersten Mal in der Geschichte Niederschlesiens haben vor etwa drei Wochen polnische und deutsche Evangelische, deutsche Katholiken sowie Orthodoxe, Unierte und Juden einen gemeinsamen Kandidaten zu den Parlamentswahlen, die im September in Polen stattfinden, aufge-

stellt, und zwar Dr. Maciej Lis, den Kurator des Kirchengemeinderates der Hofkirchengemeinde.

Man könnte noch viele andere Beispiele einer guten Zusammenarbeit zwischen polnischen und deutschen Lutheranern in Schlesien anführen. Sie alle würden beweisen, daß die nationale Zugehörigkeit vom geringeren Wert ist, wichtiger ist der Glaube, der alle evangelischen Christen, die in Schlesien leben, verbindet.

## 5. SCHLUSSGEDANKEN

Zum Abschluß ist es notwendig, die Euroregion Oder-Neisse zu erwähnen, die einen wichtigen Beitrag zur Vertiefung der Beziehungen zwischen den Nachbarn leistet. Eine friedliche und gutnachbarliche Zusammenarbeit mit den Deutschen sollte man hier an der Grenze entwickeln, wo sich Völker, Gesellschaften und Staaten treffen. Eben das Grenzgebiet ist von besonderer Wichtigkeit, weil hier die Ideale, die in den Abkommen eingeschrieben sind, in der Praxis realisiert werden.

Eine der wichtigsten Aufgaben, die unsere, entlang der Grenze gelegene Diözese zu erfüllen hat, ist die Entwicklung und Vertiefung der Freundschaft zwischen unseren Völkern. Doch ich meine nicht diese Freundschaft, die in gar nicht ferner Vergangenheit auf Losungen und Transparenten über den Grenzbrücken mit großen Buchstaben zu lesen war, sondern ich meine das reale, zwischenmenschliche und apolitische Vertrauensverhältnis zum anderen.

Vor uns sehe ich noch viele Herausforderungen. Wenn sich aber auf beiden Seiten heute und morgen Enthusiasten einer Zusammenarbeit finden, dann wird das für unsere gemeinsame Heimat Schlesien von Vorteil sein.

## Partnerschaftsvertrag

Die Diözese Wrocław/ Breslau der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen und die Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz beschließen eine kirchliche Partnerschaft. Sie wünschen diese Partnerschaft lebendig zu gestalten, und hoffen auf viele Begegnungen in allen Bereichen zwischen den beiden Kirchen.

Wrocław / Görlitz 16.3. 1997

Gemeinsame Erklärung zu der Partnerschaft zwischen der Diözese Wrocław / Breslau der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen und der evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz

Die Diözese Wrocław / Breslau der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, vertreten durch den Diözesanrat und die Diözesansynode und die Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz, vertreten durch die Kirchenleitung und die Provinzialsynode, schließen in Dankbarkeit für eine jahrelange gegenseitig praktizierte Partnerschaft den nachstehenden Vertrag.

### I.

Die Diözese Wrocław/ Breslau der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen und die Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz sind Glieder der einen christlichen Kirche, die Jesus Christus mit seinem Wort und Sakrament regiert. Hervorgegangen aus der Reformation bekennen beide Kirchen den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland. Eine wechselvolle Geschichte hat beide Kirchen zusammengeführt und mit dem Erbe der evangelischen Verkündigung in Schlesien verbunden. Die Partnerschaft bedeutet einen sichtbaren Schritt auf dem Weg der Versöhnung zwischen zwei Kirchen

und Völkern, die in ihr jeweiliges Land eingebunden sind und unter den Folgen des Zweiten Weltkriegs sehr gelitten haben. "Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort der Versöhnung" (2. Kor 5, 19).

## II.

Um eine lebendige Partnerschaft zu erreichen und zu vertiefen, verpflichten sich beide Kirchen

- zu laufender gegenseitiger Information, Beratung und Zusammenarbeit im gemeinsamen Zeugnis, Dienst und Gebet
- zur Förderung des theologischen Gesprächs mit dem Ziel der Klärung, Verständigung und Fortbildung
- Zusammenarbeit im Bereich der Verwaltung und des Rechtes
- zum gegenseitigen Besuch ihrer Synoden und für beide Kirchen wichtigen Konferenzen und Arbeitstagungen
- zur gemeinsamen Beschäftigung mit den Ergebnissen aus der Leuenberger Kirchengemeinschaft (Leuenberg)

## III.

Die Formen der Zusammenarbeit sind entsprechend der Möglichkeit ihrer Realisierung ständig neu zu bedenken und zu bestimmen. Beide Kirchen streben aber an, insbesondere auf folgenden Gebieten zusammenzuarbeiten:

- Kirchenmusik: Liturgie, Hymnologie, Chorleitung, Orgel- und Organistendienst, Konzerte
- gruppenorientierte Arbeit: Kindergottesdienst, Kinder-, Jugend-, Konfirmanden-, Frauen-, Seniorenarbeit, Katechetik
- Diakonie: Erfahrungsaustausch auf allen Ebenen der Gemeinde- und Anstaltsdiakonie, der speziellen Seelsorge und Arbeit mit Behinderten; Angebote von Aus- und Fortbildungsmaßnahmen
- theologische Ausbildung und Fortbildung: Austausch von Studierenden und gegenseitiger Besuch bei Pfarrerfortbildungs-

- veranstaltungen (Pastoralkolleg, Akademiearbeit, Bildungsworkshops, Angebote)
- Erholung und Urlaub: Familienkontakte, Unterstützung von Möglichkeiten der Urlaubsgestaltung für Familien von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Urlauberseelsorge
  - öffentliche Verantwortung: Weiterarbeit an den Fragen des Konziliaren Prozesses "Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung"
  - Ökumene: Drei-Länder-Begegnungstreffen organisieren und durchführen (in Kooperation mit der Ev. Kirche der Böhmisches Brüder)

## IV.

Alle zwei Jahre soll ein gemeinsamer Austausch über weitere Partnerschaft stattfinden.

## V.

Der Vertrag wird nach Zustimmung durch die Synoden unterzeichnet und tritt mit dem Tage der Unterzeichnung in Kraft.

Der Vertrag wird in beiden Kirchen veröffentlicht.

*Andreas Böer, Präses der Synode der Ev. Kirche der schlesischen Oberlausitz*

*Klaus Wollenweber, Bischof der Ev. Kirche der schlesischen Oberlausitz*

*Maciej Lis, Kurator der Synode der Diözese Wrocław*

*Ryszard Bohusz, Bischof der Diözese Wrocław der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen*